

Manfred Brauneck: Die Welt als Bühne. Geschichte des europäischen Theaters. Bd. 5: Das europäische Theater in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Stuttgart: Metzler 2007, 984 S., ISBN 978-3-476-01693-5, € 159,95

Bd. 6: Chronik, Bibliographie, Register

Stuttgart: Metzler 2007, 583 S., ISBN 978-3-476-01971-4, € 99,95

„Vollendet das ewige Werk“ - so seufzt befriedigt Wotan in Wagners „Rheingold“, als seine Götterburg endlich gebaut ist - das dicke Ende kommt bekanntlich nach. Ähnlich befreit kann Manfred Brauneck, der Hamburger Theaterwissenschaftler, aufatmen, ohne ein dickes Ende befürchten zu müssen, denn nach 14 Jahren Arbeit ist seine Respekt gebietende europäische Theatergeschichte nun fertig gestellt, ein Unternehmen, dem in anderen Sprachen und Kulturen nichts Vergleichbares an die Seite zu stellen ist, denn ähnliche Projekte sind andernorts immer nur von mehreren oder auch vielen Mitarbeitern und Beiträgern gestemmt worden, dieses hier ist die Arbeit eines Einzelnen, wenn auch unterstützt durch eine ganze Reihe von hilfreichen Zuarbeitern. In dieser Zeitschrift sind alle Bände des Werks kritisch bedacht worden, deshalb folgt hier keine dezidierte, abschließende Bewertung des Ganzen, sondern vor allem ein Blick auf den letzten Band, inklusive des in seiner Hilfsfunktion kaum zu überschätzenden Registers, das von Wolfgang Beck und Nina Grabe erarbeitet wurde.

Brauneck hält sich, wie nicht anders zu erwarten und auch zu wünschen war, an die bewährte Gliederung der bisherigen Bände, vor allem der letzten zwei: die Gliederung ist eine national-kulturelle, und innerhalb der größeren Kapitel über die bedeutenderen Theaterländer gibt es chronologische aber auch thematische Unterteilungen. Es ist völlig selbstverständlich, dass bei einem Überblick über die europäische Theatergeschichte von der Antike bis zu aktuellsten Gegenwart nicht alle Gebiete, besser gesagt die wenigsten Gebiete, von eigenen Forschungsarbeiten des Verfassers ausgehend traktiert werden können. Das in den Bänden 4 und 5 behandelte 20. Jahrhundert ist noch am ehesten jenes, in dem Brauneck abseits seiner enzyklopädischen Unternehmungen eigene Detailarbeit einfließen lassen kann, alles andere wird von ihm in berechtigter Offenheit als Essenz der internationalen theaterhistorischen Forschung deklariert - diese Essenz herzustellen ist ja für sich eine bewundernswerte Leistung. Brauneck gelingt es in den Bänden, die das 20. Jahrhundert umfassen, auf nahezu 2000 Seiten ein beeindruckendes Panorama zu entfalten, das die großen Entwicklungen wie auch die kleinen Veränderungen notiert und kommentiert. Man mag sich als Leser fragen, ob jeweils wenige Seiten über das moldawische oder zypriotische Theater der Mühe wert sind, und man nicht lieber diesen Platz den zentralen Kapiteln noch dazu hätte schlagen sollen. Brauneck nimmt jedoch den Gedanken Europa durchaus ernst und verharret nicht auf einer Perspektive, in der einzig die französischen, deutschen und englischen Entwicklungen (diese sind die umfangreichsten Kapitel des Bandes) uneinge-

schränkt dominieren. In den großen wie in den kleinen Kapiteln herrscht jener nüchterne Ton der dezidierten Abgewogenheit, der einem solchen Unternehmen angemessen ist. Polemische oder gar radikale Töne in der Bewertung wird man hier nicht finden. Nur wenn sich die Darstellung der unmittelbaren Gegenwart, bzw. den letzten zwei Jahrzehnten nähert, wird deutlich, dass Brauneck mit einer gewissen Trauer den Wandel des kulturellen Wertesystems konstatiert und sich nicht entschließen kann, die „Anpassung des Theaters an einen geschichtslosen Zeitgeist“ (S. XII), wie es bereits im Vorwort heißt, völlig neutral zu kommentieren - nur Anhänger dieser Anpassung können ihm das übel nehmen. Die Darstellung ist en gros und en détail, wie auch bei den vorangehenden Bänden festzustellen war, von einer Zuverlässigkeit, die nicht genug zu loben ist. Die enormen Stoffmassen, die hier bewältigt wurden, sind so gehandhabt, dass dennoch nicht das Lesegefühl entsteht, einem permanenten Sisyphos-Unternehmen beizuwohnen. Die reichhaltige, ja üppige Bildausstattung, die allen Bänden eignet und die dem Verlag das Zeugnis ausstellt, hier nicht gekleckert, sondern geklotzt zu haben, ist eine Freude für sich: während vergleichbare Unternehmungen sich aus Platz- und Kostengründen oft mit briefmarkengroßen Abbildungen begnügen, ist hier in Farbe und Schwarz-Weiß sowie in angemessener Größe und Qualität nebenbei eine Bildgeschichte des europäischen Theaters entstanden, die schon fast für sich stehen kann.

Ein Kritikpunkt kann allerdings erneut nicht unterdrückt werden. War schon bei den bisherigen Bänden, die den Zeitraum seit 1600 bestreiten, zu bemängeln, dass das ganze Musiktheater, also Oper, Operette, Ballett, Musical etc. in ihrer theatralen Vergegenwärtigung, immer nur mit winzigen Exkursen abgespeist wurde, so hat sich Brauneck diesmal für eine radikale Lösung entschieden: im 5. Band fehlen selbst diese Exkurse. So fehlen also Walter Felsenstein, es fehlt das neue Bayreuth, es fehlt Patrice Chéreau's epochale „Ring“-Inszenierung ebendort, es fehlt die Neubelebung der Opernfrühzeit (Monteverdi), es fehlen Jean-Pierre Ponnelle und Günther Rennert, es fehlt der Siegeszug des Regietheaters auf der Opernbühne. Gewiss ist das verstehbar: die Oper und das Musiktheater liegen außerhalb der Interessen Braunecks. Eine angemessene Berücksichtigung dieser Bereiche hätte den enormen Umfang des Unternehmens nochmals deutlich vergrößert, aber dennoch hätte man die abschließend vorgenommene Radikallösung des Verzichts auch auf die kleinsten Exkurse doch gerne im Vorwort begründet gelesen. Es bleibt zu konstatieren, dass das ganze große Unternehmen, speziell aber dieser letzte Band, korrekterweise den Untertitel „Geschichte des europäischen Sprechtheaters“ tragen müsste.

Davon abgesehen: Braunecks Theatergeschichte ist ein ebenso bewundernswürdiges wie auch gut benutzbares, vor allem aber immer noch lesbares Werk, das auch partiell und schlaglichtartig benutzbar ist. Der abschließende Registerband bietet in seiner umfassenden Chronik wie auch in seiner üppigen Bibliografie ein glänzendes Arbeitsinstrument für alle, die sich intensiver mit der europäischen Theatergeschichte befassen wollen. Chronik und Bibliografie sind so gut gelungen,

dass man dem Verlag empfehlen muss, beides in ein Taschenbuch zu packen und den Studierenden der Theaterwissenschaft, aber auch der Literaturwissenschaft, in die Hand zu drücken. Manfred Brauneck kann man seinen Respekt am besten mit einer rhetorischen Handbewegung bezeugen: Chapeau!

Jens Malte Fischer (München)